

Gleichgeschlechtliche Beziehungen

Ansichten eines Pastors

Das Leben bleibt nicht einfach stehen. Von Minute zu Minute verändert es sich. Was vor kurzem noch unmöglich erschien, ist heute Teil unseres Alltags; und was noch nie zuvor gesagt wurde, wird man bald von den Dächern verkünden (Lk 12,3).

Wer weiß, ob nicht bereits schon in zehn Jahren der Ausdruck „konservativer Christ“ einen Menschen bezeichnet, der gegen gleichgeschlechtliche Ehen eingestellt ist, und nicht mehr jemanden, der an den gekreuzigten Christus glaubt.

Ein kurzer Blick auf die Massenmedien zeigt, dass die Kirche vor allem im Zusammenhang mit der Bewegung der Homosexuellen erwähnt wird. Ja, im Mittelpunkt dieser Berichte steht meist der Konflikt zwischen der christlichen Lehre und der globalen Ausbreitung gleichgeschlechtlicher Beziehungen. Man hält die Kirche und die Gemeinschaft der Homosexuellen für Gegner. Es lohnt sich jedoch, über einige Aspekte nachzudenken, die eine andere Perspektive auf dieses Thema ermöglichen. Eine Betrachtung mehrerer Fallstudien kann unsere Wahrnehmung ein wenig verändern.

In Europa gibt es eine weit verbreitete Annahme, dass die russische Gesetzgebung bei stillschweigender Zustimmung der Russisch-Orthodoxen Kirche insbesondere die Gemeinschaft der Homosexuellen ins Visier genommen hat. Es ist aber eine Tatsache, dass in Russland das Bewerben eines homosexuellen Lebensstils verboten ist, nicht aber die homosexuelle Lebensweise selbst. Wie überall in der Welt gibt es auch in Russland homosexuell lebende Menschen, die sich vor Familie und Freunden als homosexuell bekennen, die Klubs für Homosexuelle besuchen, etc. Einige von ihnen adoptieren sogar Kinder, was in Russland jedoch verboten ist.

Nicht alle Homosexuelle beteiligen sich am Kampf gegen die Kirche, genauso wie nicht alle Mitglieder der Kirche der Meinung sind, dass alle Menschen, die sich zu gleichgeschlechtlichen Beziehungen hingezogen fühlen, durch das „läuternde Feuer der heiligen Inquisition“ geschickt werden sollten. Als christlich-orthodoxer Priester meine ich beim Gebrauch des Wortes „Kirche“ die Russisch-Orthodoxe Kirche, zu der ich gehöre.

In diesem Artikel bringe ich jedoch meine persönliche Meinung zum Ausdruck und nicht etwa die Position der Russisch-Orthodoxen Kirche, für die allein die Heilige Synode oder der Patriarch von Moskau und ganz Russland sprechen darf.

Allerdings wurde dieser Artikel durch Begegnungen mit meinen Gemeindegliedern beeinflusst, die sich dessen wohl kaum bewusst sind. An einem einzigen Tag sprachen mich einmal vier Damen an, die unabhängig voneinander mit mir in Kontakt getreten und nicht miteinander bekannt waren. Jede von ihnen sagte mir, dass sie sich zu Menschen ihres eigenen Geschlechts hingezogen fühlte, und bat um geistlichen Rat. Aufgrund dieser Erfahrungen dachte ich darüber nach, wie ich ihnen helfen konnte und warum sie gegen ihr Verlangen ankämpfen wollten, obwohl ihnen jede Möglichkeit zu dessen Befriedigung offenstand. Genau wie ihre Eltern waren sie unter der atheistisch geprägten Sowjetherrschaft, also ohne kirchliche Anbindung oder christlichen Einfluss aufgewachsen.

Die Russisch-Orthodoxe Kirche führt weder Segnungen noch Hochzeiten für gleichgeschlechtliche Paare durch und verurteilt homosexuelle Beziehungen als Sünde. In Russland hält dies jedoch homosexuelle Menschen nicht davon ab, zur Kirche zu kommen und sich als orthodoxe Christen zu verstehen, obwohl gemäß der orthodoxen Theologie und Ethik ein Mensch, der die Gebote bricht, sich selbst von der Kirche abschneidet und der Gnade entzieht.

Ich erinnere mich an eine Begegnung mit zwei lesbischen Frauen, die mich um einen Segen für eine künstliche Befruchtung baten, obwohl sie sich der Einwände der Kirche voll bewusst waren. Eine andere lesbische Frau, die durch die Samenspende eines homosexuellen Mannes erfolgreich schwanger geworden war und Zwillinge geboren hatte, wollte ihre langjährige Partnerin als Patentante der Kinder einsetzen. Wie also wollen wir mit diesen Menschen umgehen, die zur Kirche kommen und mit unterschiedlichem Erfolg gegen ihre homosexuellen Wünsche ankämpfen?

In diesem Zusammenhang möchte ich vorschlagen, dass eine Diskussion angestoßen werden sollte, die auf der Grundlage der jahrhundertealten christlich-orthodoxen Tradition der pastoralen Seelsorge aufbaut.

„Es geschieht nichts Neues unter der Sonne“ (Koh 1,9). Fast unmittelbar nach der Entstehung der ersten christlichen Gemeinden kamen homosexuell empfindende Menschen hinzu, die für ihre Sünden Buße taten und die Heilige Taufe empfingen.

Der Apostel Paulus drückte sich sehr deutlich aus: „Wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Täuscht

euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Lustknaben noch Knabenschänder, noch Diebe noch Habgierige noch Trunkenbolde noch Lästere noch Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“ (1. Kor 6,9–11).

Der Apostel zählt offen die Sünden der korinthischen Christen auf und nennt sie nach ihren früheren Taten Trunkenbolde, Knabenschänder, Diebe, etc., die sich gereinigt haben, im Namen Gottes geheiligt und gerechtfertigt wurden und so zu authentischen und rechtschaffenen Christen geworden waren.

Auch heute spricht die Kirche weiterhin über das Wunder der Veränderung von Menschen, auf das der Apostel Paulus hinwies.

Menschen mit homosexuellen Neigungen empfinden, dass sie anders sind und denken viel über sich selbst nach, über den Sinn ihres Lebens in dieser Welt. Folglich fühlen sich dann manche besonders zur Religion hingezogen, da sie sich hier Antworten auf diese Fragen erhoffen.

Andererseits halten sich manche homosexuellen Menschen von jeder religiösen Tradition fern, werden aufgrund ihrer sexuellen Orientierung unglücklich und sind zunehmend enttäuscht von den Idealen homosexueller Gemeinschaften.

Auch wenn sich junge Männer und Frauen zu Angehörigen ihres eigenen Geschlechts hingezogen fühlen, können sie dennoch eine Abneigung gegen die Paraden der Homosexuellenbewegung empfinden, wenn sie diese für eine Parodie oder Kommerzialisierung ihrer Wirklichkeit halten. Manche wenden sich auch gegen eine Elternschaft homosexueller Paare, wie etwa die berühmten Designer Domenico Dolce und Stefano Gabbana in 2015. „Du wirst geboren und hast einen Vater und eine Mutter. Oder zumindest sollte es so sein ... Das Leben hat einen natürlichen Lauf, es gibt Dinge, die nicht geändert werden sollten. Und eines davon ist die Familie. ... Wir sind gegen die Adoption von Kindern durch Homosexuelle. Die traditionelle Familie ist die einzig wahre Familie.“ So sagten sie in einem Interview der italienischen Zeitschrift Panorama – und wurden von liberaleren Mitgliedern der homosexuellen Gemeinschaft ausgegrenzt.

Dies ist ein weiterer Beweis, dass die Gemeinschaft der Homosexuellen nicht homogen ist. Ihre Mitglieder haben verschiedene Ansichten über den Glauben, die Ehe, über Politik und die Liebe. Und diese Ansichten müssen berücksichtigt werden, insbesondere wenn sie nicht gegen das Ge-

setz verstoßen.

„Liebe Gott und tue, was du willst.“ – Diese Worte Augustins werden häufig von christlichen Befürwortern homosexueller Beziehungen zitiert. Jedoch übersehen sie oft, dass Jesus Christus selbst sagte: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh 14,15). Und tatsächlich sind die Konsequenzen des Übertretens moralischer Gebote so real wie jene, die sich aus Verzerrungen der Glaubensdoktrin ergeben.

Wir müssen bei der Interpretation der „Regenbogen“-Mottos sehr vorsichtig sein. Die verlockende Behauptung, dass Homosexualität eine Gabe Gottes ist, die sich in einem „homosexuellen“ Gen verbirgt, verliert ihre Anziehungskraft, wenn wir die Entstehung der Anziehung zum gleichen Geschlecht in den Blick nehmen.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem Schuljungen, einem Hockeyspieler, der mir sagte, ihm habe sich eines Abends ein Freund seines Vaters genähert. Dieser Freund war so betrunken, dass er ihn mit einer Frau verwechselte. Nach diesem Vorfall entwickelte dieser junge Mann homosexuelles Verlangen.

Ein anderer dreizehnjähriger Junge, der sich zuvor nur zu Gleichaltrigen hingezogen gefühlt hatte, kam durch soziale Netzwerke in Kontakt mit einem Achtzehnjährigen und wurde zu einem Tee eingeladen, um das Gespräch fortzuführen. Der ältere Jugendliche vergewaltigte den ahnungslosen Jungen. Bezüglich solcher Verbrechen schrieb Marcus Minucius Felix, einer der ersten christlichen Apologeten: „O Verruchtheit! Sie begehen an sich Frevel, die das zartere Alter nicht ertragen, zu denen das abgehärtetere Sklavenvolk nicht gezwungen werden kann.“

Die erste, vielleicht sogar unfreiwillige sexuelle Erfahrung hat einen starken Einfluss auf die weitere sexuelle Orientierung. Wenn diese also mit einem Partner gleichen Geschlechts geschah, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Form der Sexualität auch in Zukunft dominant bleibt. Ein erwachsener Mann bekannte mir einmal, dass er sich im Alter von 11 Jahren mit seinem gleichaltrigen Freund auf eine sexuelle Beziehung einließ – aus reiner Neugierde.

In all den genannten Fällen wurden die Jugendlichen unbedacht in etwas hineingezogen, über das sie nichts wussten und auf das sie nicht vorbereitet waren.

Ein spontaner Vorschlag, etwas zu tun oder zu zeigen kann unvorhergesehene Konsequenzen haben.

Mehrere Klassenkameradinnen einer meiner jüngeren Gemeindemitglieder wollten ein homosexuelles Mädchen zur Freundin haben und

machten sich auf die Suche nach einem solchen Mädchen. Heute finden Mädchen eine solche Freundschaft besonders interessant, und so machten die jungen Damen meinem zwölfjährigen Gemeindeglied ein entsprechend verlockendes Angebot ... Nun ist die Frage, wie die Eltern oder der Priester unter solchen Umständen reagieren sollten? Das zwölfjährige Mädchen wird es wahrscheinlich nur für einen Spaß halten – aber wird es nichts mehr als ein Spaß bleiben?

In Bezug auf den Umgang mit Jugendlichen ermahnte der hl. Hieronymus eine Mutter, vorsichtig mit einer Seele umzugehen, die ein Tempel des Herrn werden soll. „Auch solltest du den Gedanken verwerfen, dass es gut für einen Jugendlichen ist, sich in frühem Alter durch Lernen etwas anzueignen, das auch später auf ganz natürliche Weise herausgefunden werden kann. Ich halte es für wesentlich ungefährlicher, solche Dinge, die unter Umständen zu weiteren Entdeckungen führen, nicht früh zu erforschen.“

Die kindliche Sexualität muss sich im Rahmen der Keuschheit verwirklichen und entwickeln; nur so kann die Integrität der kindlichen Persönlichkeit und können Kinder vor Erwachsenen bewahrt werden, die sie ausbeuten wollen. „Alle Probleme erwachsen aus unserer Kindheit“, wie man sagt. Dies ist eine Grundeinsicht der allgemeinen Psychologie und schwerlich zu widerlegen.

Ist es wirklich richtig, wenn homosexuelle Prediger den Christen erklären, dass Teenager vor allem deshalb nicht wieder auf die natürliche Sexualität gewiesen werden sollten, weil sie bereits ihre sexuelle Orientierung gewählt hätten? In welchem Alter wird ein Teenager zu einer endgültigen Entscheidung über seine Persönlichkeit – als homo- oder heterosexueller Mensch – gekommen sein? Bis zu welchem Alter sollten Eltern oder Priester kindliche Triebe korrigieren, ohne dadurch die Entscheidungsfreiheit des Kindes zu beeinträchtigen, wie es liberale Psychologen vielleicht formulieren würden?

Meine kurze Darstellung einiger wahrer Begebenheiten aus dem Leben unserer jungen Leute sollten nicht etwa die Phantasie des Lesers anregen, sondern zeigen, dass Homosexualität das Ergebnis von äußeren Einflüssen sein kann und nicht angeboren sein muss. Homosexuelle Neigungen können sich durch den Einfluss einer prägenden Gemeinschaft, durch die Werbung in den Medien und durch Unfähigkeit beim Aufbau gesunder Beziehungen mit dem anderen Geschlecht entwickeln.

Ein orthodoxer Priester darf die Problematik nicht mit Allgemeinplätzen, ausweichenden Antworten und vagen Formulierungen abhandeln. Die Menschen wenden sich mit sehr spezifischen Problemen und Wünschen

an ihn. Ein Mann, der zur Predigt des Evangeliums (der Gnade) berufen ist, sollte ohne Angst vor Spott eine angemessene christliche Antwort anbieten können.

Priester stehen heute vor Herausforderungen, die keiner der hl. Väter des vierten, siebten oder elften Jahrhunderts beschrieben hat. Sie hätten sich nicht vorstellen können, dass ein christliches Mädchen sich auf eine Beziehung mit einem transsexuellen Menschen einlassen würde, der ihr mit Selbstmord droht, wenn sie die Beziehung beendet.

Darum sollten Runde Tische oder Arbeitsgruppen hinter verschlossenen Türen stattfinden, da dann ausschließlich Pastoren mit dem größten Erfahrungsschatz, die bereits viele Jahre im christlichen Dienst stehen, an der Diskussion über die Genderproblematik teilnehmen.

Dies soll nicht etwa heißen, dass dieses Thema nicht auch von Laien, den Medien und sozialen Organisationen diskutiert werden kann. Jedoch sollte ein Teil der Diskussion unter Ausschluss der Öffentlichkeit geschehen, wie ja auch Ärzte sich ohne die Beteiligung des jeweiligen Patienten beraten – um zu verhindern, dass emotional betroffene Verwandte oder Freunde des Kranken sich in den Behandlungsverlauf einmischen.

Homosexualität ist keine körperliche Krankheit. Es wird also kaum nötig sein, christlich-orthodoxe Rehabilitationszentren für sexuelle Minderheiten einzurichten, wie es in einigen evangelikalen Gemeinden geschieht. Diese Menschen sollten nicht zusammengebracht werden; es wäre besser, wenn sie zu unterschiedlichen Zeiten zur Beichte und zur Seelsorge kämen. Sie können nämlich andere Menschen, die sich ebenso zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen, sehr leicht erkennen, so als trügen sie das Kainsmal (Gen 4,15).

Der hl. Nikon von Optina schrieb: „Die Sünde hinterlässt ihre Spuren nicht nur in der Seele eines Menschen, sondern auch in seinem Äußeren und in seinem Verhalten.“

In der Bibel gibt es eine noch kraftvollere Formulierung: „Ihr Gesichtsausdruck zeugt gegen sie; ihrer Sünde rühmen sie sich wie die Leute in Sodom und verbergen sie nicht. Wehe ihnen! Denn damit bringen sie sich selbst ins Unglück“ (Jes 3,9).

Die Sünde zeigt sich in der Erscheinung des Sünders, egal wie sehr er sich bemüht, sie zu verbergen. Eine sündige Person, die sich noch nicht von ihren schlechten Angewohnheiten gelöst hat, wird leicht als solche erkannt. „Man sieht's einem an, was für ein Mann er ist, und einen Vernünftigen erkennt man, wenn man ihm ins Gesicht sieht. Denn an Kleidung, Lachen und Gang erkennt man den Mann“ (Sir 19,26–27).

Ich erinnere mich an einen älteren homosexuellen Mann, der mehrmals zu unserem Kloster kam. Er war nicht mehr ein sogenannter praktizierender Homosexueller, aber er versuchte, jedem der Priester im Konvent von seiner Vergangenheit zu erzählen. Er sprach auf eine Weise, dass man ihn mit einer Frau mittleren Alters verwechseln konnte, weniger aufgrund des Klangs seiner Stimme als vielmehr aufgrund dessen, was er zum Ausdruck brachte: eine sehr feminine Denkweise. Des übrigen erregten sein Benehmen und seine starke Abneigung gegen Frauen, die er sogar in der Kirche zeigte, allgemeines Missfallen. Schließlich kam er nicht mehr zur Beichte und dann auch nicht mehr zu den Gottesdiensten. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, wie sehr Sünde und schlechte Angewohnheiten im Verhalten und Denken eines Menschen verwurzelt sein können.

Noch ein weiterer Punkt sollte angesprochen werden: die christlich-orthodoxe Tradition schätzt die breite öffentliche Diskussion über die Unzucht nicht, geschweige denn eine detaillierte Darstellung der Unzucht.

Der Weg zur Hölle ist oft mit guten Vorsätzen gepflastert, so sagt man. Daher können durch das Nachdenken über die Leidenschaft Menschen verführt und kann eine Saat verbotener Wünsche gesät werden, die plötzlich aufkeimen könnte, obwohl der Betroffene selbst gar nicht damit rechnet.

„Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört,“ schrieb der Apostel Paulus in seinem Brief an die Epheser (Eph 5,3) und verbat damit sogar den Gebrauch der Worte für solch unsittliches Handeln.

Jedoch ist ebenso klar, dass der Hass gegen Sünder für die Christen zur Zeit des Neuen Testaments nicht natürlich war. Ihre Haltung gegenüber den Menschen, die Gottes Gebote missachteten, konnte in dem alten Sprichwort zusammengefasst werden: „Liebe den Sünder und hasse die Sünde.“ Ein Christ konnte einen Menschen aufnehmen, der sein Handeln nicht zu verbergen suchte. Wenn aber der Gast seine sündhaften Ideen in dem christlichen Haus verbreitete, wo er Aufnahme gefunden hatte, dann sollte der Gastgeber seine eigene Meinung kundtun und ihm zeigen, inwiefern diese Ansichten falsch waren. Johannes Chrysostomos schrieb jedoch, dass Christen einen Menschen nicht gegen seinen freien Willen zurechtweisen sollten. Solange die Sünde eines Menschen seine persönliche Angelegenheit ist, prägen seine Ansichten nur die persönliche Ebene; wenn aber eine Sünde als soziale Norm dargestellt wird – dann ist das eine andere Ebene und dem sollte widersprochen werden. Versäumt man dies,

dann kann man „Gottes Sache mit seinem Schweigen verraten“, wie Gregor von Nazianz formulierte.

Auch wenn es merkwürdig scheint, geht die Absage an einen unmoralischen Lebensstil mit einer starken Abneigung einher. Jeder muss die Sünde freiwillig ablegen; man sollte gegen das eigene Hingezogensein zur Sünde eine starke Abneigung empfinden und den Weg der Selbstverleugnung bis zum Ende gehen, die eigenen Fehler eingestehen, ohne jedoch in Depression oder Kleinmut zu verfallen.

„Die Sünde zu hassen und ihr abzusagen ist eine Voraussetzung für die Buße,“ sagte Kyrill, der Patriarch von Moskau und ganz Russland. – „Wenn ein Mensch keine solchen Empfindungen in seiner Seele finden kann, dann ist es auch nach der Buße für eine sündhafte Tat wahrscheinlich, dass er wieder der gleichen Sünde verfallen wird, und zwar sogar recht bald. Dies kann immer so weitergehen. Insofern ist die Abneigung gegen die Sünde eine notwendige Vorbedingung für echte Buße, die zu einem veränderten Lebensstil führt. Um in dieser Art von Abneigung gegen die Sünde fest zu bleiben, ist es notwendig sich zu erinnern, dass die Sünde und das Leben in Christus unvereinbar sind, gerade so wie die Sünde nicht mit dem Lebensglück eines Menschen zusammengeht. Gott schuf diese Welt auf eine solche Weise, dass jede Übertretung seines Gesetzes die Welt zerstört und die Persönlichkeit des Menschen zerrüttet, so dass es immer weniger möglich wird, ein Leben in aller Fülle zu führen – oder mit anderen Worten: glücklich zu sein.“¹

Ein Homosexueller, der seinen Lebensstil um seines Glaubens willen verändert, bringt ein großes Opfer. Dies ist eine Tatsache, die wir anerkennen und wertschätzen sollten. Das ganze Umfeld eines Homosexuellen ist durch und durch von der Homosexualität geprägt. Das Geringste seiner Probleme ist darum ein Mangel an Verständnis unter seinen Freunden oder vorsichtiges Abwarten auf Seiten der Gemeindeglieder. Natürlich machen nur wenige Menschen einen solchen Schritt.

Viel häufiger wenden sich Homosexuelle von ihrer Lebensweise ab und kommen zur Kirche, weil sie unter einer ernsten Krankheit oder Einsamkeit leiden. Letzteres ist nicht ungewöhnlich bei Mitgliedern einer sexuellen Minderheit ab einem gewissen Alter, wenn sie nicht mehr jung

¹ Кирилл, Патриарх Московский и всея Руси. Тайна покаяния. Великопостные проповеди; Kirill, Patriarkh Moskovskij i vseja Rusi. Tajna pokajanija. Velikopostnije propovedi (2001–2011). – М.: Издательство Московской Патриархии Русской Православной Церкви, 2012. – С. 121. (М.: Izdatel'stvo Moskovskoj Patriarkhii Russkoj Pravoslavnoj Ščerkvi, 2012, 121.)

und attraktiv aussehen, wenn sie ein paar Kilo zugenommen und sich ihre Chancen auf ein glückliches Privatleben verringert haben.

Eine Dame, die vom Herrn berufen wurde und sich von ihrem sündhaften Leben abgewandt hatte, sagte mir mit recht deutlichen Worten: „Sie kommen zu dir, weil sie einsam sind und weil sie in ihrem persönlichen Leben gescheitert sind. Hätten sie einen Partner, dann würden sie meiner Meinung nach nicht umkehren.“ Ob diese Aussage nun wahr ist oder nicht, es sollte den Menschen eine Chance zu einem Neubeginn ohne Rückkehr zum Alten angeboten werden, um folgende vom Apostel Petrus beschriebene Situation zu vermeiden: „Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frisst wieder, was er ausgespien hat; und: Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot“ (2. Petr 2,22). Sünder brauchen weder eine Theologie der Liebe noch brauchen sie die Theologie der Ablehnung. Sie sollten jedoch die Theologie der Buße gelehrt werden.

Der hl. Augustinus von Hippo sprach von verschiedenen Arten von Sünden.² Für einen Menschen, der über einen langen Zeitraum hinweg sündige Handlungen begangen hat, ist die Überwindung der Lust schwieriger als für Menschen, die lediglich von diesem sündigen Handeln geträumt, aber es durch Gottes Gnade nie in der Realität ausgeführt haben. „Wenn andere ein Verbrechen begangen haben, dessen wir uns noch nicht schuldig gemacht haben, dann könnte das nur dadurch bedingt sein, dass uns dazu bisher die Gelegenheit gefehlt hat,“ mahnte der hl. Ambrosius von Optina. „Vielleicht waren nur die Umstände und das Umfeld anders.“ Die asketische Tradition der Orthodoxen Kirche empfiehlt den Menschen, nicht ihren ursprünglichen Instinkten und Impulsen zu folgen. Ein Mann soll nicht von seinen Wünschen getrieben sein, sondern er soll sein Verlangen beherrschen. „Wenn du deine Gedanken beherrschst, so herrschst du über alle Dinge“, schrieb der hl. Gregor von Nyssa in der Abhandlung „De Opificio Hominis“. – „Und Er, der uns Macht über alles Lebendige gab, wird uns die Kraft zur Selbstbeherrschung geben.“³ Sogar der römische Kaiser Marcus Aurelius An-

² Августин Иппонский, блж. О Символе веры // Альфа и Омега. Avgustin Ipponskij, blz. O Simvole verj/Al'fa i Omega. M., 2002, №3 (33), 48–69.

³ Цит. по: Библейские комментарии отцов Церкви и других авторов I–VIII веков. Ветхий Завет. Том I: Книга Бытия 1–11/Пер. с англ., греч., сир. Под ред. Эндрю Лаута в сотрудничестве с Марко Конти/Русское издание под ред. К. К. Гаврилкина. – Тверь: Герменевтика, Cit. по: Biblejskije komentarii ottsov Ščerki i drugikh avtorov I–VIII vekov. Vet-khij Zavet. Tom I: Kniga Bytiya 1–11/Per. s angl., greč., sir. Pod red. Endryu Lauta v sotrudničestve s Marko Konti/Russkoje izdanije pod red. K. K. Gavrilkina. – Tver': Germenevтика 2004, 51.

tonius, der ein Heide war, sagte: „Diejenigen aber, die nicht die Regungen der eigenen Seele kontrollieren, sind zwangsläufig unglücklich.“ Man kann die eigenen Gefühle des Verliebtseins beherrschen. Man kann lernen, mit Gefühlen wie Zorn, Freude, Traurigkeit, etc. umzugehen. Wenn homosexuelle oder heterosexuelle Lust eingedämmt wird, so lange sie nur ein Gedanke ist, dann wird sie immer schwächer und die betroffene Person gewinnt an moralischer Standfestigkeit.

Viel schwieriger jedoch ist das Ablegen einer unzüchtigen Angewohnheit. Diese Sünde ist damit verbunden, dass das eigene Vergnügen gesucht, emotionale Spannung abgebaut und körperliche Befriedigung erlangt wird. Es ist kaum möglich, gute Argumente zu finden, die nicht religiös begründet sind und mit denen man Menschen ohne kirchliche Zugehörigkeit davon überzeugen könnte, dass Promiskuität schädlich und Geschlechtsverkehr vor der Ehe nicht erlaubt sein soll.

Für einen Priester besteht hier die größte Schwierigkeit in der Frage, wie er einen Sünder in die Kirche hineinlassen kann, ohne zugleich der Sünde Einlass zu gewähren. Es ist nur allzu deutlich, dass die Kirche ein Teil der Gesellschaft ist. In biblischen Kategorien ausgedrückt hängt die Situation der Kirche, die tugendhaft sein und Keuschheit lehren soll, vor allem von dem Verhältnis zwischen den Sündern und den Gerechten in der Welt ab. Es ist durchaus möglich, einen Menschen, der zur Kirche kommt, von einer Sünde abzuziehen, selbst wenn es um Sodomie oder andere geistliche Katastrophen geht, und zwar durch Gebet und einen echten Mangel an Interesse für seine oder ihre sündigen Neigungen.

Wenn man den Kopf nicht in den Sand stecken und die anstehenden Probleme ignorieren möchte, dann kann man heute davon ausgehen, dass wir recht bald viele neue Gemeindeglieder mit weitreichenden Unzuchtserfahrungen und den dazugehörigen moralischen Problemen in unseren Gemeinden sehen werden. Menschen, die zur Kirche kommen, sind nicht bereits heilig, sondern diejenigen, die ihre Fehler als solche erkannt haben und Vergebung suchen. Die Kirche sollte diese Menschen nicht abweisen, sondern ihnen eine Gelegenheit geben, die allmächtige heilende Kraft der Gnade Gottes zu erleben. Dabei sollte die Kirche sehr vorsichtig vorgehen, um nicht etwa einen einzigen „Kleinen“ (Mt 18,6) zu verletzen, der zu Christus kommen will.

Evgeny Morozov

(Evgeny Morozov ist russisch-orthodoxer Priester, Mitarbeiter des Moskauer Patriarchats und Promovend an der Theologischen Akademie Moskau.)